

auf das Grenzgebiet der ersten Schriftquellen bezogen wird, Urgeschichte eben doch ihrem ganzen Wesen nach Geschichte ist, wenn auch ihr ältester Abschnitt.

K. H. Jacob-Friesen

Weinert, Hans: Der geistige Aufstieg der Menschheit vom Ursprung bis zur Gegenwart. 2. umgearbeitete Aufl. 80. 303 Seiten mit 132 Abb. Stuttgart 1951. Ferdinand-Enke-Verlag.

Das Ziel des Verf., der Anthropologe ist und in seinen Büchern „Der Ursprung der Menschheit“ und „Die Entstehung der Menschenrassen“ die körperliche Entwicklung und Differenzierung schilderte, war es im vorliegenden Werk, das nun schon in 2. Auflage vorliegt, nachzuweisen, daß Körper und Geist nicht nur untrennbar sind, sondern daß deren Entwicklung gleichsinnig vor sich ging. Von der ersten Kulturtat, in die Prometheussage sinngemäß gekleidet, der Bewahrung und Erzeugung des Feuers, bis zur Jetztzeit verfolgt der Verf. den körperlichen und geistigen Aufstieg als Parallelerscheinung. Die Uranfänge der Menschheit, deren älteste Stufe W. als Propithekanthropus bezeichnet und die durch die Australopithecusfunde in Südafrika belegt sind, sind durch Feuergebrauch nachzuweisen und in den Beginn des Diluviums oder sogar noch in das vorausgehende Tertiär (mit einem Alter von etwa 1 Million Jahren) zu verlegen. Auf den noch schimpansenähnlichen Voraffenmensch, dessen Urkultur wir noch nicht kennen, folgt der Affenmensch (Pithekanthropus) mit der älteren Altsteinzeit, der Neandertaler oder Urmensch mit der Kultur des mittleren Paläolithikums, der eiszeitliche Vernunftmensch (*homo sapiens fossilis*) während des Jungpaläolithikums und schließlich der neuzeitliche Vernunftmensch (*homo sapiens recens*) mit den Kulturen vom Mesolithikum bis zur modernen Technik.

K. H. Jacob-Friesen

Werneck, Heinrich: Ur- und frühgeschichtliche Kultur- und Nutzpflanzen in den Ostalpen und am Rande des Böhmerwaldes. 80. 288 S. mit zahlr. Abb. Wels 1949.

Die Tatsache, daß vor 100 Jahren zum ersten Male im Heidengebirge von Hallstatt urgeschichtliche Pflanzenreste gesammelt und beschrieben wurden, gab dem Verf. die Veranlassung, eine kritische Übersicht über die Roh- und Abbaustoffe aus dem Pflanzenreiche als Baustein zu einer Ur- und Frühgeschichte der Land- und Forstwirtschaft in den Ostalpen zu liefern. Nach einer Einführung in die Grundlagen der Moorstatigraphie und Pollenanalyse sowie in die urgeschichtlichen und naturwissenschaftlichen Verfahren der Zeitbestimmung wird der Fundbestand von Pflanzenresten in Form von Regesten, geordnet nach den einzelnen österreichischen Ländern, vorgeführt und schließlich versucht, die urgeschichtlichen Siedlungs-

räume der Kultur- und Nutzpflanzen in großen Umrissen abzugrenzen. Wenn der Verf. betont, daß sein Buch vor allem auch ein Mahnruf an alle sein soll, die an Bodenarbeiten beteiligt sind, nämlich die pflanzlichen Bodenfunde sachgemäß zu bergen, so hat er sein Ziel sicher erreicht, und es wäre nur zu wünschen, daß ähnliche Zusammenstellungen auch für die anderen Länder durchgeführt würden.

K. H. Jacob-Friesen

Werner, Joachim: Das alamannische Fürstengrab von Wittislingen. Band 2 der „Münchener Beiträge zur Vor- und Frühgeschichte“, 40. 94 S. Mit 33 Abb., 6 Karten u. 20 Taf. München 1950. C. H. Beck'sche Verlagsbuchhandlung.

In einer mustergültigen Monographie, mustergültig sowohl in wissenschaftlicher wie auch in buchtechnischer Beziehung, behandelt Werner das 1881 beim Dorfe Wittislingen (6 km nördlich der Stadt Lauingen in der Ebene zwischen Jura und Donau gelegen) entdeckte Fürstengrab. Leider liegt kein einwandfreier Fundbericht vor, und der Verf. mußte erst durch ein peinlich genaues Akten- und Formenstudium die Fundverhältnisse rekonstruieren. Danach steht nunmehr einwandfrei fest, daß es sich um ein Einzelgrab handelt und daß dieses in den letzten Jahrzehnten des 7. Jahrhunderts nach Chr. Geb. mit einer Frau des alamannischen Hochadels belegt wurde. Die Grabausstattung dieser Fürstin, die „Gerade“, ist kostbar an hochstehendem Kunstgewerbe aus Edelmetall, kulturgeschichtlich wertvoll wegen ihrer Herkunft aus den verschiedensten Kunstgebieten und religionsgeschichtlich interessant, weil sie aus einer Zeit stammt, in der die Alamannen gerade zum Christentum übergetreten waren. Das kostbarste Stück ist die große silbervergoldete Bügelfibel, mit Almandinen auf gewaffelten Goldfolien ausgelegt, die eine berühmt gewordene lateinische Inschrift trägt und mit ähnlichen Stücken aus dem merowingischen Gräberfeld von Soest eng verwandt ist. Sie stammt aus dem fränkischen Rheinland, genau so wie eine silberne Amulettkapsel, eine rechteckige Handtasche mit silbernem Winkelbesatz und vielleicht die goldene Halskette. Das langobardische Italien lieferte ein mit Bandgeflecht, Eber- und Vogelköpfen verziertes Goldblattkreuz, das größte aller auf uns gekommenen Stücke, sowie eine ursprünglich koptische Bronzefanne. Einheimische alamannische Arbeiten sind: die goldene Scheibenfibel mit 4 zu einem Bandkreuz verschlungenen Tierpaaren und Almandineneinlage, die runde Handtasche mit Bronzezierring, der silberne Gürtelbesatz und ein Paar silberner Schuhschnallen mit quadratischen Gegenbeschlagen.

Unter den Reihengräbern Süddeutschlands, die um 500 zuerst angelegt wurden, um 700 aber aufhörten, da man die Bestattungen an die Kirchen rückte und keine Beigaben mehr ins Grab legte, ragen als Fürstengräber die Männergräber von Gammertingen und Ittenheim, als einziges Frauengrab das von Wittislingen hervor, das nun-